

**Navid Akbari, Student, Wolhusen****«MEINE IRANISCHE AUSBILDUNG WIRD HIER NICHT ANERKANNT.»**

«Ich musste aus dem Iran fliehen, weil ich mich dort für Freiheits- und Menschenrechte eingesetzt habe. Ich wurde zweimal verhaftet und im Gefängnis gefoltert. Beim dritten Mal hätte ich wohl mit dem Tod rechnen müssen. Mein Fluchtweg endete im April 2009 in der Schweiz. Am Anfang war ich begeistert, endlich war ich in Sicherheit. Ich bekam den Status «vorläufig aufgenommen». Der Alltag aber war hart, ich fühlte mich oft sehr alleingelassen. Als vorläufig Aufgenommener bekam ich keine Integrationsunterstützung, keine Sprachhilfe und lebte in der Angst, wieder ausgeschafft zu werden. Ich muss-

te um die einfachsten Dinge kämpfen. Ich hätte gerne meinen erlernten Beruf in der Schweiz ausgeübt, der ist aber hier nicht anerkannt. Nach langem Suchen fand ich eine 50-Prozent-Stelle in einem Kebab-Restaurant und habe mir selber einen Deutschkurs bezahlt. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe hat mir mit den Gebühren geholfen. Nach zwei Jahren konnte ich mich dank meiner Fortschritte an der Hochschule Luzern für ein Informatikstudium anmelden. Durch die Belastung mit Studium, Sprachkurs und Arbeit komme ich an meine Grenzen, trotzdem behalte ich mein Ziel vor Augen. Endlich

weiss ich auch, dass ich mir hier eine Zukunft aufbauen kann. Letztes Jahr wurde ich vom Bundesamt für Migration als Flüchtling anerkannt. Integration fängt mit der Sprache an. Sprachkurse sollten deshalb möglichst gratis sein. Mit gezielter Unterstützung könnte man verhindern, dass Flüchtlinge in der Isolation und der Perspektivlosigkeit enden. Das würde auch dem Staat Probleme ersparen, denn die Schweiz kann von diesen Menschen profitieren. Sie sind ein Gewinn. Deshalb engagiere ich mich auch an den Flüchtlingstagen vom 15., 16. und 20. Juni 2013. Sie bieten die Gelegenheit, Menschen mit spannenden Lebensgeschichten zu begegnen. Unter dem Motto «Gemeinsam schaffen wir es» zeigen wir unser gesamtes Potenzial.»  
www.fluechtlingstage.ch



Foto: zVg

**Daniel Moser, CEO, Zürich****«WIR LEGALISIEREN ARBEITSVERHÄLTNISSE VON HAUSANGESTELLTEN.»**

Foto: zVg

«Die Idee für ein Unternehmen war eigentlich eine ganz andere. Ursprünglich wollten wir eine Vermittlungsplattform schaffen für kleine Dienstleistungen im Haushalt. Die Idee haben wir aber bald verworfen. Einerseits gibt es bereits solche Versuche und andererseits sind wichtige Probleme, wie die Schwarzarbeit, nicht gelöst. Daraus ist die Idee für unser Geschäftsmodell entstanden und die Internetplattform quitt.ch wurde ins Leben gerufen: Wir legalisieren die Arbeitsverhältnisse von Hausangestellten – ob Putzfrau, Babysitter oder Nachhilfelehrerin. Mit wenigen Klicks auf un-

serer Website kann ein Anstellungsverhältnis erfasst werden. Wir übernehmen die administrative Arbeit, wozu auch Anmeldung und Abrechnung bei den Sozial- und Unfallversicherungen sowie beim Steueramt gehören. Auf Wunsch kümmern wir uns auch um die Zahlung der Löhne. Arbeitnehmende, insbesondere mit Migrationshintergrund, nutzen unser Angebot ebenso wie Arbeitgebende, darunter viele Expats. Aus zeitlichen oder sprachlichen Gründen haben viele keine Möglichkeit, sich adäquat über das Schweizer Arbeitsrecht zu informieren. Gesetze und Regelungen in einer Fremdsprache zu lesen, ist sehr schwierig und kann zu unangenehmen Missverständnissen führen. Mit unserem Service bewahren wir so nicht nur Arbeitgebende vor rechtlichen Conse-

quenzen, sondern bieten auch Arbeitnehmenden die Möglichkeit, sich beruflich abzusichern. Nach meinem Master in Informatik habe ich auf diesem Beruf gearbeitet. Richtig glücklich aber war ich damit nie. Ich wollte schon immer etwas tun, hinter dem ich auch stehen kann. Etwas, das nachhaltig ist. Dank einem interdisziplinären Kurs für Jungunternehmer fand ich einen Ort, an dem ich meine Geschäftsidee weiterentwickeln konnte. quitt.ch hat mittlerweile ein paar hundert Kunden in der Deutschschweiz, ein Angebot für die Romandie ist in Planung. Es ist ein wundervolles Gefühl, für etwas zu arbeiten, das man eigenhändig auf die Beine gestellt hat. Dafür nimmt man all die unzähligen Überstunden sehr gerne in Kauf.»  
www.quitt.ch

**Zlata Kantor, Küchenhilfe, Domat/Ems****«DIE HEIMLEITUNG UNTERSTÜTZT ALLE GEZIELT.»**

Foto: David Haas

«Ich betrete das Zimmer. Ich stehe da und sehe all die Kinder vor mir. Ich bin schrecklich nervös. Die Lehrerin stellt mich vor. «Darf sie neben mir sitzen?», fragt plötzlich ein Mädchen aus der Klasse. «Nein, setz dich zu mir», redet das Kind am Nebentisch dazwischen. «Nein, zu mir», ruft ein anderes. Das war mein erster Schultag in Chur 1969. Besser kann man nicht begrüsst werden. Bereits bei unserer Ankunft in Buchs wurden wir vom Roten Kreuz wärmstens empfangen. Wir waren politische Flüchtlinge aus der damaligen Tschechoslowakei. Mein Vater, ein professioneller Fussballspieler, war bekennender Regimegegner. Deshalb mussten wir flüchten. Meiner Schwester und mir

hatten die Eltern vorgemacht, dass wir in die Ferien fahren würden. Ich war damals neun Jahre alt. Eine meiner ersten Erinnerungen war der Dorfladen mit der grossen Auswahl an Schokolade und Früchten. In der kommunistischen Tschechoslowakei gab es von allem nur eine Sorte. Wenn überhaupt. Mein Vater fand einen Job als Automechaniker und meine Mutter arbeitete in einer Fabrik. Damit kamen wir aber nicht über die Runden. Dank den Kleidern und dem Essen des Roten Kreuzes konnten wir uns über Wasser halten. Dafür bin ich heute noch dankbar. Weil wir Kinder die Sprache bald beherrschten, halfen wir unseren Eltern beim Deutschlernen. Wir haben immer zusammengehalten. Und das hat uns gestärkt. Seit bald zehn Jahren arbeite ich als Küchenhilfe im Altersheim Casa Falveng in Domat/Ems. Ob Frühstück,

Mittag- oder Abendessen: Ich kümmere mich mit den Köchen um die Verpflegung unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Aber auch über ein gemütliches Plauderstündchen freuen sich die betagten Menschen. Die Arbeit bedeutet mir sehr viel. In unserem Altersheim kommen die Angestellten von überall her. Wir sind hier eine grosse multikulturelle Familie. Einige sind erst kürzlich in die Schweiz geflüchtet, wie ich vor 44 Jahren. Die Heimleitung unterstützt sie gezielt und bietet ihnen die Chance, beruflich Fuss zu fassen, denn als Flüchtling hat man es besonders schwer. Hier im Bündnerland ist mein Zuhause. Mein Herz aber schlägt auch für meine alte mährische Heimat. Wenn die Schweizer das nächste Mal gegen Tschechien kickt, werde ich also wieder in einem Riesendilemma stecken.» www.casa-falveng.ch